

07. Januar 2014

Pfirsichblüte und Drachennest

Das Uniseum Freiburg zeigt chinesisches Kunsthandwerk der Sammlung Otmar Kurrus.



Porzellanplastik der „Acht Unsterblichen“, Anfang des 20. Jahrhunderts Foto: pro

Ein Porträt des Sammlers fehlt nicht. Otmar Kurrus unterrichtete an verschiedenen Schulen der Region Mathematik und Chemie. Ein freundlicher Herr mittleren Alters, ordentlich gekleidet, das Haar korrekt gescheitelt – so blickt er uns aus dem Ölgemälde durch große Augengläser aufmerksam entgegen. Die äußere Erscheinung passt zur beruflichen Vita, doch da war noch eine andere Seite des Südbadeners.

Denn Kurrus hatte ein Faible fürs Exotische; seine Leidenschaft galt dem fernen Osten. Neben einer nicht unbedeutenden Kollektion japanischen Kunsthandwerks, von der heute Teile in Schloss Ettlingen, einer Dependance des Stuttgarter Linden-Museums, zu sehen sind, trug er im Laufe von Jahrzehnten eine beeindruckende Sammlung von Kunst und Kunsthandwerk aus China zusammen. Diese rund 1100 Stücke umfassende Kollektion übergab er gegen Ende seines Lebens – Kurrus starb 83-jährig letztes Jahr – dem Freiburger

Konfuzius-Institut.

Das der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg angegliederte Institut ist bis heute mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Sammlung befasst, doch sind große Teile schon jetzt in den Instituträumen ausgestellt. Und eine konzentrierte Sammlungsauswahl von rund fünfzig Arbeiten bietet zurzeit in einer schönen Präsentation das Uniseum Freiburg – zum großen Teil Porzellane, aber auch kunstvolle Stücke in Elfenbein, Lack oder Jade. Die meisten Objekte der Sammlung Kurrus stammen aus der Qing-Dynastie, der letzten großen Kaiserdynastie, die von der Mitte des 17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts regierte. Es war dies eine Periode kriegerischer Eroberungszüge, dank kunstsinniger Kaiser aber gleichzeitig eine Blütezeit des Kunsthandwerks, etwa der Porzellanherstellung. Bevölkert werden die Zierteller und Gefäße mit Aufglasurdekor dieser Zeit gern von Fabelwesen wie dem Fenghuang, einem pfauenähnlichen Geschöpf, das den Chinesen als Glücksbringer gilt – und natürlich dem Drachen. In einer Vase aus der Kangxi-Zeit (1622 bis 1722) schlängelt sich ein grünes Fabelwesen mit aufgerissenem Maul über den Gefäßkorpus. Ein anderes Exemplar der Spezies herrscht über den Deckel einer roten Schnitzlackdose.

Die Teller der Madame

Pompadour

Auf einem Schnitzlackteller aus dem vorigen Jahrhundert wiederum reitet ein Mann auf einem Drachen durch die Lüfte – auf einer Dose gleichen Materials ein Junge auf dem Qilin, einem der vier "Wundertiere" der chinesischen Sagenwelt, ein Wesen mit Hirschgeweih, Löwenschwanz und Fischbarteln. Ein Teller aus dem 19. oder 20.

Jahrhundert entpuppt sich als wahres Drachennest: Neun

Exemplare umkreisen wie Planeten den großen Drachen im Zentrum.

Eine dem gleichen Zeitraum zugeordnete Schale ist an der Außenwand reich mit Aufglasurdekor verziert, während das Gefäßinnere nichts als eine stilisierte Blume und ein schmales, umlaufendes Dekorband am Gefäßrand zeigt. Von gleicher Schlichtheit ist die entzückende Kuppe der Guangxu-Zeit (1874 bis 1908) mit Pfirsichbaumästen und Pfirsichblüten sowie Früchten auf der Außen- wie der Innenwand.

Ein beliebtes Motiv von Kunst und Kunsthandwerk im Reich der Mitte waren die Acht Unsterblichen – Weise, die durchs Studium des Tao Unsterblichkeit erlangten. Das Sujet findet sich als Aufglasurdekor in einer hauchdünnen Kuppe aus Eierschalenporzellan ebenso wie auf einer Vase, in einer handtellergroßen Perlmuttschnitzerei oder einer plastischen Gruppe in Dehua-Porzellan.

Die Ausstellung dokumentiert auch die verbreitete Praxis chinesischen Kunsthandwerks der Qing-Dynastie, für die bildliche Zier von Gefäßen Vorlagenbücher zu verwenden; neben Bildern enthielten die auch erläuternde Texte. Und in Form von Chinoiserien präsentiert die Schau Beispiele für die Vorbildhaftigkeit chinesischen Kunsthandwerks im Europa des 18. Jahrhunderts – zwei Teller beispielsweise aus dem Service der Madame Pompadour.
– Uniseum Freiburg, Bertoldstr. 17 (Torborgern). Bis Ende April, Donnerstag, Samstag 14–18 Uhr, Freitag bis 20 Uhr.

Autor: Hans-Dieter Fronz